



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Eisen, Bronze, Kupfer, Zinn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

Später verwendet man dann, nach italienischen Vorbildern, die von den orientalischen tauschierten Metallarbeiten entlehnten Arabesken zur Buchdecoration, und vielfach werden die eingepreßten Muster, um die einzelnen Linienzüge deutlicher voneinander zu scheiden, durch Gold und verschiedene Farben hervorgehoben. Im XVII. Jahrhundert gibt man dem Leder selbst alle möglichen Farben, am häufigsten Rot; im folgenden Jahrhundert werden dann auch Seide, Samt, Gold- und Buntpapiere für den Buchdeckel immer mehr zur Verarbeitung herangezogen.

Eisen, Bronze, Kupfer, Zinn.

Auch auf die Metallarbeiten überträgt sich der neue Stil und bringt mit den neuen Formen auch mannigfache Veränderungen in der Technik ihrer Verarbeitung mit sich. Hauptsächlich das Eisen erobert sich neue Stoffgebiete, und es werden aus ihm oft, besonders in Verbindung mit Edelmetallen, so vollkommene und künstlerisch wertvolle Werke hergestellt, daß man dieselben eher als Arbeiten des Goldschmiedes anzusprechen versucht ist.

Dem Eisengitter gibt der Kunsthässer rundes Stabwerk, das er in Spiralen biegt und wechselseitig durcheinanderschiebt, während er die Enden zu flachen Ranken oder Köpfen mit eingehauener Verzierung anschneidet. So entsteht ein ebenso leichtes wie außerordentlich festes Gitter. Als freie Endigungen oder Bekrönungen bildet er große, sternförmige Blumen mit schraubenartig aufgerolltem Stempel, den zierliche Staubfäden umgeben (Fig. 339). Dieser Zweig der Kunsthässerei blühte besonders in Deutsch-Oesterreich, wo auch die schönsten Beispiele noch erhalten sind.

Groß war auch die Zahl der Hausgeräte, die aus Eisen gefertigt wurden und denen man eine schöne Form und reiche Verzierung zu geben trachtete. Den Türklopfer bildete man als Schlangenring oder brachte phantastische Tier- und Menschenköpfe zwischen Rankenwerk als Zierat an denselben an; der Hausschloß gab man ein schönes Gehäuse; die Türbänder und -schlösser wurden besonders zierlich ausgeschnitten und durch eingeschlagenes oder geätztes Ornament verziert, selbst die Herd- und Kamingeräte, die Feuerböcke, Schürzeisen, Kesselhaken und Untersätze für heißes Geschirr, die Beleuchtungsgeräte: Laternen, Leuchter und Lüster, große und kleine Kästchen und Kassetten, Werkzeuge und Instrumente, alles gestaltete man möglichst kunstvoll.



Fig. 338. Bucheinband mit Lederverprägung.

Das Aehen und Tauschieren, auch Damaszieren genannt, war eine jetzt sehr gesuchte und zu hoher technischer Vollendung gebrachte Verzierungswweise. Beim Aehen wurde der Grund vertieft, so daß das Ornament und einzelne Figuren in der blanken Fläche stehen blieben. Um diese noch mehr hervorzuheben, wurde dann noch der Grund mit einer schwärzlichen Masse nielloartig gefüllt. Die Beschläge und Schlösser, Schmuck- und Goldkassetten, Waffen, vor allem die Harnische, verzerte man auf diese Weise. Die Tauschierung brachte man besonders gerne auf Waffen an, wie ja auch

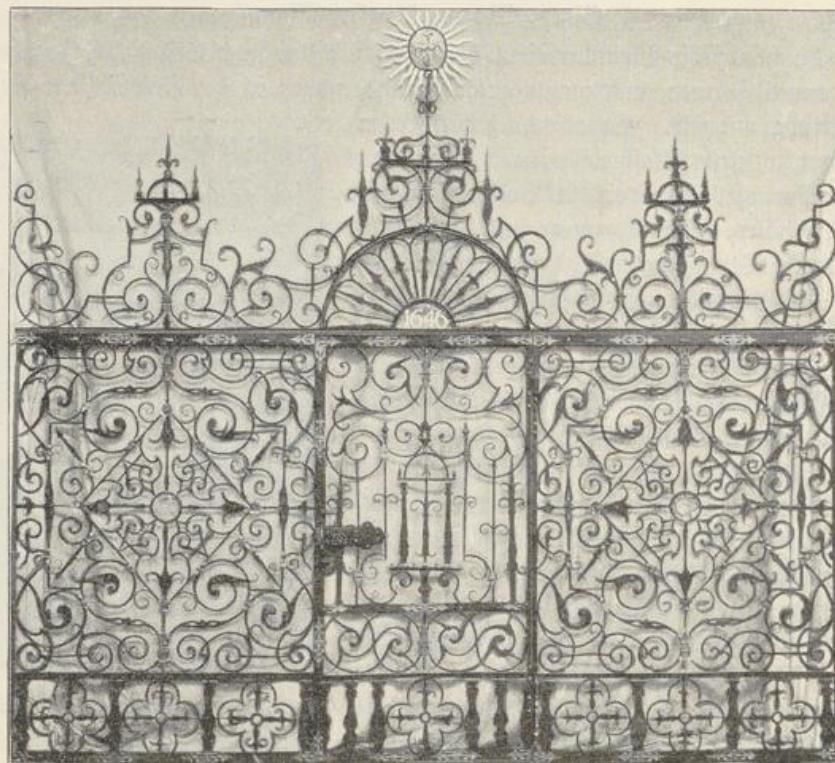


Fig. 339. Gitter aus dem Dome zu Konstanz.

durch orientalische Waffen dies Verfahren zu uns gekommen ist. Man vertiefe die Zeichnung in das als Unterlage dienende Metall und hämmerte dann gediegenes Gold in die Vertiefung, oder man machte den Grund rauh und schlug nach der Vorlage das Gold auf, das an der gerauhten Fläche haften blieb.

Von der Rüstung, die mehr und mehr Prunk- und Paradestück wurde, verlangte man jetzt eine so kunstvolle Verzierung, daß die Plattner zu Künstlern werden mußten. Neben der Verzierung durch Aehen und Tauschieren gaben sie ihren Rüstungen auch noch plastischen Schmuck, den sie durch Treiben, Herausschlagen der Formen von der Rückseite, herstellten. Sie sind darin

so geschickt, daß sie nicht nur alle möglichen Arten von Ornamenten, sondern sogar figurenreiche Kampfszenen zu geben verstanden. Auch der so mühsame Eisen schnitt, mit dem man die Knöpfe, Bügel, Griffe und Körbe der Dolche und Schwerter mit kleinen figürlichen Reliefs verzierte, ist hauptsächlich von ihnen angewendet worden.

Die Plattner zu Augsburg, Nürnberg und Innsbruck waren berühmt, und ihre Werke wurden weit über die deutschen Grenzen hinaus höchst begehrt und teuer bezahlt.

Die vielseitige Verwendung des Eisens ließ die Bronze für kleinere kunstgewerbliche Arbeiten, wie sie in Italien in so großer Zahl entstanden, nicht recht aufkommen; deutsche Arbeiten in diesem Material sind ziemlich selten. Nur für die steinernen Grabplatten wurden Wappen, Inschrifttafeln und Porträtreliefs in Bronze gegossen. Berühmt ist der Johannissfriedhof in Nürnberg, wo die Gräber noch heute solchen Schmuck zeigen.

Einen großen Teil der kleineren Metallgeräte für das Haus fertigten der Kupferschmied, der die verschiedensten Kessel und Kannen in allen möglichen Dimensionen für die Küche lieferte, der Gelbgießer, der mit fein profilierten Standleuchtern und kleinen und großen Kronleuchtern mit ihren vielen, schön geschwungenen Armen Zimmer, Festsaal und Kirche versorgte, und der Zinngießer, der hauptsächlich Eß- und Trinkgeschirre herstellte.

Eine eigentümliche Verzierung geben einzelne Zinngießer ihren Geräten in der sog. Holzstockmanier. Die Gußformen wurden in Stein vertieft geschnitten, so daß dann die Ornamente und Figuren erhöht stehen blieben wie bei dem Holzstock für den Holzschnitt. Ein originelles Beispiel dieser Art aus dem Jahre 1569 von einem Nürnberger Meister J. B. zeigt Fig. 340.

Alle Gewerbe überstrahlte die Goldschmiedekunst sowohl durch ihre unübersehbare Fülle von immer wechselnden Formen als auch durch die Kostbarkeit des Materials. Dabei diente eine ganze Reihe von Momenten dazu,

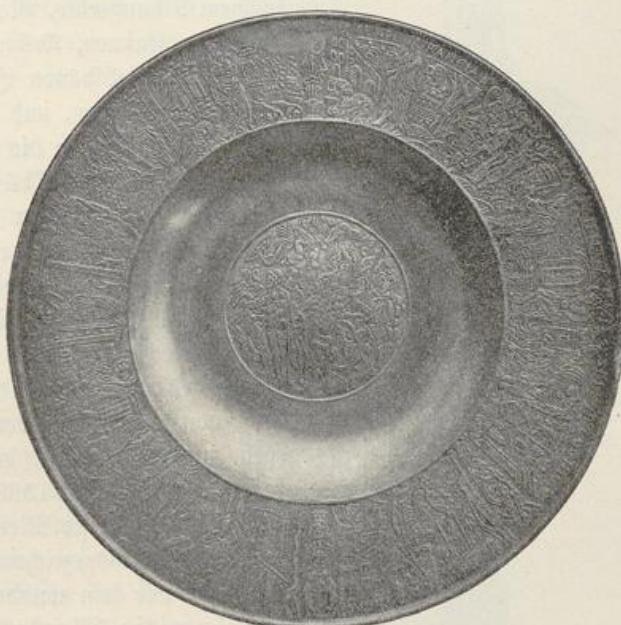


Fig. 340. Zinnschale in Holzstockmanner mit Pariserurteil und Tugenden.